

PROBLEME DER DICHTUNG  
Studien zur deutschen Literaturgeschichte  
Begründet von Hans Pyritz

Fortgeführt von  
Adolf Beck · Hans-Joachim Mähl · Karl Ludwig Schneider

Herausgegeben von  
Peter Uwe Hohendahl · Heinrich Kaulen  
Manuel Köppen · Rüdiger Steinlein

Band 44



DANIEL GRAF

# Wiederkehr und Antithese

Zyklische Komposition  
in der Lyrik  
Ingeborg Bachmanns

Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung  
des Förderungs- und Beihilfefonds  
der VG Wort.

Wiedergabe der Blätter 154, 156, 5394 und 5395  
aus Ingeborg Bachmanns Nachlass  
mit freundlicher Genehmigung von © Isolde Moser,  
Heinz Bachmann, Christian Moser.

Vollständige Textwiedergaben  
aus veröffentlichten Gedichten Ingeborg Bachmanns  
mit freundlicher Genehmigung durch den Piper Verlag:

Ingeborg Bachmann: Werke, Bd. 1. *Gedichte*  
© 1978 Piper Verlag GmbH, München

Ingeborg Bachmann: *Ich weiß keine bessere Welt*  
© 2000 Piper Verlag GmbH, München

ISBN 978-3-8253-5897-6

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2011 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg  
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany  
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen  
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:  
[www.winter-verlag.de](http://www.winter-verlag.de)

## Wieder und wider: Für eine Re-Lektüre von Bachmanns Gedichtzyklen

Die vorliegende Studie widmet sich einem grundlegenden Desiderat der Bachmann-Forschung; sie wird diese Lücke nicht schließen. Bereits Mitte der siebziger Jahre ist die Frage, »wie und warum Ingeborg Bachmann immer wieder auf Werkzyklen hinarbeitet«,<sup>1</sup> als eine zentrale Herausforderung der Bachmann-Philologie bestimmt worden. Seither wurde nicht nur vielfach die besondere Bedeutung betont, die zyklische Komposition für Bachmanns Schreiben von der Lyrik bis hin zu den *Todesarten*-Texten einnimmt. Die jüngere Forschung hat auch wiederholt darauf hingewiesen, dass eine Diskussion des eingangs zitierten Wie und Warum noch immer aussteht.<sup>2</sup> Eine systematische Studie zu Formen und Funktionen zyklischen Schreibens bei Ingeborg Bachmann liegt jedoch bis heute nicht vor. Mit Blick auf Bachmanns lyrische Zyklen lässt sich feststellen, dass zwar etliche Einzelanalysen existieren; der großen Aufmerksamkeit für einzelne Gedichtzyklen, insbesondere für diejenigen aus der *Anrufung des Großen Bären*, steht allerdings das Fehlen vergleichender Untersuchungen gegenüber.<sup>3</sup> Zudem haben zyklustheoretische Fragestellungen in bisherigen Interpretationen meist gar keine oder nur implizit eine Rolle gespielt. Obwohl die literaturwissenschaftliche Zyklusforschung seit geraumer Zeit einen regelrechten Boom erlebt (vgl. Kapitel 1.1), ist eine Anbindung an dieses Forschungsfeld in der Bachmann-Spezialliteratur bislang nicht erfolgt.

Indes sind zumindest punktuell Versuche gemacht worden, Bachmanns Vorliebe für den Zyklus<sup>4</sup> zu erklären. So hat man das Gewicht zyklischer Komposition im Werk der Autorin beispielsweise mit der »besondere[n] Affinität ihres Schaffens zur Musik«<sup>5</sup> in Verbindung gebracht. Es bleibt aber fraglich, ob und wie weit sich

<sup>1</sup> Pichl (1976), S. 384. Forschungsliteratur zitiere ich unter Verwendung von Kurztitelangaben aus Name und Jahreszahl. Verweise auf die Werke Bachmanns erfolgen unter den in der Spezialliteratur üblichen Siglen, etwa »W 1« für den ersten Band der Werkausgabe. Zu den ausführlichen bibliographischen Angaben siehe das Literaturverzeichnis.

<sup>2</sup> Vgl. vor allem Eberhardt (2002), S. 158–163, sowie Töller (1998), hier bes. S. 12–16.

<sup>3</sup> Erste werkkomparatistische Überlegungen finden sich bei Eberhardt (2002), S. 158–163, wo sie im Rahmen seiner Fragestellung zur Intertextualität bei Bachmann aber kurze Episode bleiben müssen.

<sup>4</sup> Nach Pichl (1980), S. 92, ist gar »das zyklische Kompositionsprinzip überhaupt als jenes [zu] bezeichnen, von dem Ingeborg Bachmanns Gesamtwerk in seiner Eigenart geprägt ist«.

<sup>5</sup> Höller (1991), S. 39. Mit etwas anderem Akzent konstatiert bereits Müller (1965), S. 242, für Bachmann, Celan und Enzensberger eine Neigung zum Zyklus und schlägt vor, »die

musikalische Formen und zyklisch komponierte Literatur parallelisieren lassen, zumal wenn weder erläutert wird, welche Musik und welche ihrer Merkmale gemeint sind, noch deren Entsprechungen an den Texten selbst aufgezeigt werden. Eher thematisch ausgerichtet ist dagegen Hans Höllers Hypothese, Bachmanns »Vorliebe für Gedicht- oder Erzählzyklen« bedeute »Konzentration auf grundsätzliche Fragen, Insistieren auf dem ›kleinen Kreis (!) wirklicher Fragen.«<sup>6</sup> und zugleich Widerstand gegen alle Versuche, die diese Konzentration verhindern wollen.<sup>7</sup> Der Vorteil dieser Perspektive besteht in der Fokussierung inhaltlicher Kriterien: Zyklus, so hat die Forschung plausibel herausgearbeitet, ist eine »ästhetisch-semantische Kategorie«<sup>8</sup>, die sich, anders als die geometrische Metaphorik vielleicht suggerieren mag, nicht über bestimmte Strukturmerkmale definieren lässt (Kap. 1.1). Offen bleibt in Höllers Erklärung allerdings, warum jene ›wirklichen Fragen‹ nicht genauso gut im Einzeltext aufgeworfen und verhandelt werden können. Entscheidend wäre weniger, *dass* Bachmann im Zyklus Grundsätzliches verhandelt, als vielmehr, *wie* sie das tut und *warum* sie dafür den Zyklus als Kompositionsprinzip wählt.

Vielversprechender sind deshalb Ansätze, die die spezifisch von Zyklen offerierten literarischen Möglichkeiten fokussieren. Schon Peter Fehl hat in einer der ersten Bachmann-Monographien die *Lieder auf der Flucht* »als ein Spannungsfeld« beschrieben, »in dem jede Einzelaussage einem Verweisungszusammenhang«<sup>9</sup> angehört. Eine »strenge Kontrapunktik in Bildwelt, Sprachgebärden und thematischer Gegenläufigkeit« innerhalb »der zyklischen Variation« ermögliche es »der Autorin, auch noch die entlegensten Nuancen des angeschlagenen Themas zur Sprache zu bringen«. So werde »die Sprache fähig, einer komplexen Wirklichkeit

poetischen Entfaltungen der hier zu betrachtenden Gedichtwerke mit musikalischen Formen zu vergleichen, weil in ihnen keine rationale Logik waltet, vielmehr die künstlerische Spezifik gerade in alogischen Folgen besteht, die sich vorzüglich in den allen drei Dichtern eigentümlichen Assoziationen manifestieren«. Das ist aber nicht nur ein eigenwilliges Musikverständnis, sondern auch eine fragwürdige Charakterisierung der von Müller diskutierten Lyrik.

<sup>6</sup> Zur Interpunktion: In doppelte Anführung setze ich ausschließlich wörtliche Zitate. Einfach angeführt sind Zitate im Zitat, metasprachliche Wendungen (z. B. in der Formulierung »das Wort ›Zyklus‹) sowie Zitate, die im Satzzusammenhang abgewandelt werden.

<sup>7</sup> Höller (1991), S. 39. Mit dem »kleinen Kreis wirklicher Fragen« zitiert Höller eine Wendung aus Bachmanns zweiter Frankfurter Poetik-Vorlesung (KS, S. 284). Höllers Ausrufezeichen scheint eine Beziehung zwischen »Kreis« und dem metaphorischen Terminus ›Zyklus‹ andeuten zu wollen. Zu dieser Relation vgl. Kap. 1.1. Bachmanns Verwendung des Wortes ›Kreis‹ im genannten Beispiel ist selbst metaphorisch und meint einen Komplex von Fragen. Ein Bezug zu zyklustheoretischen Überlegungen scheint mir daraus nicht ableitbar.

<sup>8</sup> Braungart (1996), S. 10.

<sup>9</sup> Fehl (1970), S. 195.

im Gedicht [...] zu entsprechen«. <sup>10</sup> Fehls Überlegungen aufgreifend, hat Marion Schmaus in ihrer Analyse von Bachmanns zweitem Gedichtband erstmals dafür plädiert, die Aufmerksamkeit vom bloßen Nachweis gegensätzlicher Bildfelder auf den »Sprachprozeß der Vermittlung« innerhalb einer zyklischen Textkonstellation zu verschieben. <sup>11</sup>

An diese Überlegungen und die prozessuale Auffassung zyklischer Lyrik will die vorliegende Arbeit anschließen. Sie fragt nach den Möglichkeiten, die zyklisches Schreiben bietet, und danach, was dieses Kompositionsprinzip im Unterschied sowohl zum Einzeltext als auch zu anderen textkombinatorischen Verfahren leisten kann. <sup>12</sup> Dabei weicht der Fokus in mehrfacher Hinsicht von der eingangs genannten Skizzierung des Forschungsdesiderats bei Robert Pichl ab. Der offenkundigste Unterschied ist zunächst ein quantitativer: diese Studie beschränkt sich auf Bachmanns Lyrik. Das hat pragmatische wie methodische Gründe. Gerade weil zyklische Schreibweisen den größten Teil von Bachmanns Gesamtwerk prägen und die Auseinandersetzung mit dem Phänomen zyklischer Komposition erst dann adäquat sein kann, wenn sie das vielschichtige Wechselverhältnis zwischen den kombinierten Einzeltexten auch in seinen Details aufzeigt, übersteigt das von Pichl formulierte Desiderat die Dimensionen einer Einzelstudie. Die hier vorgelegte Untersuchung versteht sich deshalb als Beitrag zu einer erst am Anfang stehenden Diskussion. Die Frage, »wie und warum Ingeborg Bachmann immer wieder auf Werkzyklen hinarbeitet« (Pichl), scheint zudem vorauszusetzen, dass es darauf über die Gattungsgrenzen hinweg eine einheitliche Antwort gibt. Man darf allerdings Vorbehalte anmelden, ob die Art des zyklischen Zusammenhangs zwischen den Einzeltexten bei einem umfassend angelegten Erzählzyklus wie den *Todesarten* und einem Gedichtzyklus von insgesamt 31 Zeilen wie *Psalm* ohne weiteres in eins gesetzt werden kann. Methodisch sinnvoll scheint es deshalb, die Formen und Funktionen zyklischen Schreibens in Bachmanns Lyrik und Prosa zunächst getrennt zu untersuchen, um erst von dort aus, auf Basis fundierter Einzelstudien, nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu fragen.

Wenn die hier vorgelegte Studie also eine erste systematische Untersuchung von Bachmanns Gedichtzyklen leisten will, dann jedoch nicht mit dem Ziel, die »Frage nach der Einheit und Ganzheit ihrer Werke« <sup>13</sup> zu beantworten. Wie im folgenden Kapitel näher erläutert werden soll, erfordert die Rezeption zyklischer Literatur mehr als nur den Blick auf das einheitliche Ganze. Indem »zyklische Relationen semantische Heteronomie und Autonomie, Fremd- und Selbstbezüg-

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Schmaus (2002), hier: S. 70.

<sup>12</sup> In diese Richtung geht auch die kurze Anmerkung von Rußegger (2000), S. 74, Anm. 3, der »die bei Bachmann so ausgeprägte Vorliebe zur Zyklensbildung« darauf zurückführt, dass »diese spezielle Art der Anordnung (unter anderem) eine Steigerung der Literarizität von Texten im Sinne einer Vervielfachung ihrer gegenseitigen Bezugsebenen leistet«.

<sup>13</sup> Pichl (1976), S. 384.

lichkeit ausbalancieren«,<sup>14</sup> relativieren sie die einem traditionellen Wertekanon entnommenen Kategorien von »Einheit« oder »Ganzheit«. Sie suspendieren die Auffassung von fragmentarischem Teiltex und additiv gebildetem Ganzem zugunsten eines Spannungsverhältnisses zwischen Einzeltext- und Gesamttextebene.

Diesem Spannungsverhältnis will die vorliegende Arbeit in detaillierten Textlektüren nachgehen. Dabei bildet die literaturwissenschaftliche Zyklusforschung, die die Begriffsreflexion in den letzten Jahren historisch und systematisch ausdifferenziert hat, einen ständigen Bezugspunkt. In Auseinandersetzung mit diesem Forschungsbereich wird das Eingangskapitel zunächst den Zyklusbegriff konturieren, der im Folgenden zugrunde liegt. Diskutiert werden insbesondere die Metaphorik der Bezeichnung »Zyklus« und ihre (vermeintlichen) Implikationen. Zielt die Begriffsklärung letztlich auf die Spezifika zyklischen Schreibens und die von dieser Kompositionsweise offerierten ästhetischen Möglichkeiten (Kap. 1.1), soll im Anschluss versucht werden, diese Ergebnisse mit Bachmanns poetologischen Äußerungen in Beziehung zu setzen. Bachmanns Poetik ist zwar naturgemäß auf einer allgemeineren Ebene angesiedelt, als es eine Programmatik genuin zyklischen Schreibens wäre. Umgekehrt aber, so zumindest die Prämisse, muss Bachmanns Vorliebe für Zyklusbildung nicht bloß mit dieser Poetik kompatibel sein. Vielmehr stellt der Zyklus offenbar ein besonders probates Mittel dar, zentrale poetologische Anliegen, die in Bachmanns Sprach- und Literaturauffassung gründen, künstlerisch umzusetzen. Solchermaßen theoretisch hergeleitete Erklärungsversuche für die Bedeutung zyklischer Komposition in Bachmanns Schreiben können aber nur dann Plausibilität beanspruchen, wenn sie sich an den jeweiligen Einzelwerken konkretisieren lassen. Im Zentrum dieser Studie stehen deshalb Einzelanalysen, die die unterschiedlichen Realisierungsformen zyklischer Komposition für Bachmanns Lyrik aufzeigen und sowohl zeit- als auch werksgeschichtlich kontextualisieren wollen.

Dabei hat sich die Untersuchung auch einem prinzipiellen Problem zu stellen, das aus der vielfach betonten Bachmann'schen Vorliebe für den Zyklus resultiert. Das Wissen um diese Affinität kann einerseits den Blick auf Zusammenhänge lenken, die lange Zeit übersehen worden sind. So ist in den neunziger Jahren erstmals stichhaltig auf die zyklische Anordnung der Erzählungen in Bachmanns Prosaband *Das dreißigste Jahr*<sup>15</sup> sowie auf die zyklische Relation der vier letzten von Bachmann im *Kursbuch* 15 veröffentlichten Gedichte<sup>16</sup> hingewiesen worden – beides Textfolgen, deren Zykluscharakter keineswegs offenkundig ist. Andererseits kann der für Zyklusphänomene sensibilisierte Blick im Extremfall Gefahr laufen, immer und überall zyklische Zusammenhänge sehen zu wollen. »Das Vorgehen aber«, so Iris Denneler treffend, »selbst minimalste Textkohärenzen noch als Zyklus zu

<sup>14</sup> Ort (2003), S. 899.

<sup>15</sup> Vgl. eingehend dazu die Monographie von Töller (1998) und den sehr ergiebigen Aufsatz von Kaiser (1993).

<sup>16</sup> Kaulen (1991).

reflektieren, führt den Begriff selbst *ad absurdum*<sup>17</sup> und lässt das Spezifische zyklischer Komposition gerade in den Hintergrund treten. Ein besonderes Interesse kommt deshalb im Folgenden den Streit- und Sonderfällen in Bachmanns Lyrik zu, die den Versuch einer Zuordnung zu den Kategorien von Zyklus, Sammlung oder Reihe vor Schwierigkeiten stellen. Gerade damit rücken diese Textfolgen die Frage nach den Merkmalen zyklischer Komposition, aber auch nach den Grenzen literaturwissenschaftlicher Begriffssystematik in den Vordergrund.

Bereits für die früheste Phase von Bachmanns Schreiben dokumentiert ihr literarischer Nachlass<sup>18</sup> das Bestreben, die (größtenteils bis heute noch unveröffentlichten) Gedichte aus den Jahren vor ihrer ersten Lyrikpublikation<sup>19</sup> zu Textgruppen unter einer gemeinsamen Überschrift zusammenzuschließen. Handelt es sich, wie Maria Behre wiederholt betont hat, um zyklisch komponierte Textfolgen? Wenn ja, wie lässt sich die zyklische Relation der Texte charakterisieren? Folgen die diversen Textzusammenstellungen überhaupt demselben Kompositionsprinzip oder liegen nicht vielmehr verschiedene textkombinatorische Verfahren vor? Angesichts des Fehlens einer kritischen Edition von Bachmanns Jugendgedichten ist die Erörterung solcher letztlich interpretatorischen Fragen zunächst auch auf grundlegende Aspekte der Textkritik verwiesen (Kap. 2.1). Hat die zunehmende Aufmerksamkeit für Bachmanns früheste Gedichte den Unterschied zwischen der existenzialistischen Thematik der Jugendgedichte und dem expliziten Zeitbezug in den Texten des ersten Gedichtbands deutlich hervortreten lassen,<sup>20</sup> so ist es in der Textfolge *Ausfahrt* der Modus zyklischer Komposition, in dem Bachmann diese poetologische Neukonzeption mit lyrischen Mitteln verhandelt: Der 1952 noch vor der *Gestundeten Zeit* erschienene fünfteilige Gedichtzyklus liest sich, wie Kap. 2.2 zeigen soll, als programmatische Positionsbestimmung der Autorin. Die Frage, was diese thematische Schwerpunktverschiebung hin zur geschichtsbewussten Gegenwartdiagnose für die Gestaltung und Funktion zyklischen Schreibens bedeutet, stellt sich mit besonderem Nachdruck auch für *Psalm* (Kap. 2.3). Auf engem Raum verbindet sich hier schärfste Kritik an den Verdrängungstendenzen der Nachkriegszeit mit der Frage nach der Möglichkeit lyrischen Sprechens nach 1945. Dabei artikuliert sich der ethisch-ästhetische Konflikt durch eine in sich antagonistische zyklische Konstellation.

Eine eigene Betrachtung erfordert Bachmanns zweiter Gedichtband *Anrufung des Großen Bären*, dem bisweilen im Ganzen eine zyklische Anlage attestiert

<sup>17</sup> Denneler (1996), S. 38 (Kursivierung orig.).

<sup>18</sup> Bachmanns literarischer Nachlass befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien. Im Folgenden verweise ich auf Nachlassdokumente unter der üblichen Sigle N plus Blattzahl, für das Nachlassblatt 6167 also kurz N6167.

<sup>19</sup> Es handelt sich um vier Gedichte in: *Lynkeus. Dichtung, Kunst, Kritik* 1 (Dez. 1948/Jan. 1949), hg. von Hermann Hakel, Wien, S. 30f.

<sup>20</sup> Vgl. besonders Behre (1991) und von Weidenbaum (1996); zuletzt auch Broser (2008) und Schuster (2009).

wird.<sup>21</sup> Diese Lesart soll zwar im Folgenden in Frage gestellt werden (Kap. 3.4). Unmittelbar augenfällig ist angesichts der drei umfangreichen Gedichtzyklen im ersten, dritten und vierten Abschnitt des Buchs aber die gegenüber dem Vorgängerband »zunehmende Neigung Bachmanns zur zyklischen Gestaltung«<sup>22</sup>. Diese geht einher mit einer anwachsenden Variationsbreite zwischen den Realisierungsmöglichkeiten zyklischer Komposition. *Von einem Land, einem Fluß und den Seen* (Kap. 3.1) weist eine quasinarative Integration der Einzeltexte auf: Die Progression der mitunter balladenhaften Gedichtfolge skizziert eine Entwicklung von Kindheit »zu Adoleszenz und Aufbruch«,<sup>23</sup> die jedoch primär als Folie für Gesellschaftskritik und poetologische Reflexion dient. Inszeniert Bachmanns längster Gedichtzyklus hierfür eine Spannung zwischen inhaltlicher Dramatisierung und äußerer Gleichförmigkeit, ist für die *Lieder auf der Flucht* gerade formale Heterogenität konstitutiv. Wie gezeigt werden soll (Kap. 3.3), ist die Diskrepanz zwischen den verschiedenen Sprechweisen Reflex einer vom lyrischen Ich artikulierten existenziellen Verlusterfahrung und poetologische Suchbewegung in einem. Daraus resultiert ein von Kontrasten und Antagonismen geprägter Sprachprozess, dem auf besonders markante Art zukommt, was die vorliegende Studie als zentrales Merkmal von Bachmanns Gedichtzyklen herausarbeiten möchte: die Kombination der zyklustypischen Wiederaufnahme von Motiven mit semantischer Antithetik. Wie die ›Flucht-Lieder‹ Liebes- und Sprachfähigkeit korrelieren und immer zugleich gegen den drohenden Verlust von beidem anschreiben, sind Liebes- und Sprachthematik auch in den *Liedern von einer Insel* direkt miteinander verknüpft. Mitte der fünfziger Jahre entstanden, fragen sie nach der Möglichkeit von elementarer Liebes- und Glückserfahrung angesichts des Wissens um die Verheerungen der jüngsten Geschichte und verbinden den zyklusinternen Dialog mit einer komplexen Bezugnahme auf die Lyrik Paul Celans zu einem vielschichtigen Gefüge, das ein intertextuell ausgerichtetes *close reading* erfordert (Kap. 3.2).

Einen Schwerpunkt legt die Arbeit schließlich auf Bachmanns letzte Lyrikpublikation im kontrovers diskutierten *Kursbuch* 15 (1968). Die vier Gedichte *Keine Delikatessen*, *Enigma*, *Prag Jänner 64* und *Böhmen liegt am Meer* stellen nicht nur einen Sonderfall zyklischer Komposition dar, sondern sie nehmen auch eine Schlüsselposition in Bachmanns Gesamtwerk ein. Als vielleicht »bedeutendste[r] Teil ihres lyrischen Œuvres«<sup>24</sup> reflektieren sie eine gravierende biographische Krisenerfahrung und zugleich – bezeichnenderweise eben als Lyrik – Bachmanns Fundamentalkritik an der Kunstform Gedicht. Wie Heinrich Kaulen in einem wegweisenden Aufsatz gezeigt hat,<sup>25</sup> lassen sich die vier Gedichte als zyklisch komponierte Textfolge mit einer Bewegung »von der Selbstaufgabe zum Neubeginn, von der Sprachkrise zur erneuerten Sprache, von lähmender Isolation zu

<sup>21</sup> Vgl. vor allem Schmaus (2002).

<sup>22</sup> Eberhardt (2002), S. 159.

<sup>23</sup> Schmaus (2002), S. 69.

<sup>24</sup> Höller (1998), S. 7. Ähnlich Göttsche (2002a), S. 78.

<sup>25</sup> Kaulen (1991).

neuer Gemeinschaft«<sup>26</sup> lesen, und zwar obwohl sie keinerlei formale Hinweise auf eine zyklische Zusammengehörigkeit aufweisen.<sup>27</sup> An eine solche Lesart möchte das vierte Kapitel dieser Arbeit anschließen, den Fokus aber intensiver als bisher auf den poetologischen Diskurs der Textfolge richten. Stärkere Berücksichtigung finden außerdem Bachmanns Strategien der Rezeptionssteuerung, das Verhältnis der *Kursbuch*-Gedichte zu den späten Nachlasstexten sowie der Paratext, den Bachmann den Gedichten beigefügt hat. Die unterschiedlichen Analyseaspekte sollen einander bespiegeln, allerdings ohne ein Verhältnis wechselseitiger Bestätigung vorauszusetzen. Im Hinblick auf die Frage nach Bachmanns Abwendung von der Lyrik soll vielmehr deutlich werden, dass der Status der *Kursbuch*-Gedichte innerhalb des Werkkontexts erst durch die offenen Widersprüche zwischen Bachmanns medialer (Selbst-)Inszenierung, den Nachlassbeständen und dem zyklischen Verlauf der Textfolge sichtbar wird.

Dabei ist die Einteilung dieses Kapitels mit der besonderen Gewichtung der Einzeltextanalyse nur die formale Konsequenz dessen, was sich die vorliegende Arbeit insgesamt zum Ziel setzt: Sie untersucht die Formen zyklischen Schreibens in Bachmanns Lyrik, indem sie sowohl das Einzelgedicht als auch den zyklischen Zusammenhang einer detaillierten Re-Lektüre unterzieht. Leitend ist dabei die zwischen Allgemeinem und Speziellem vermittelnde Doppelfrage: Welche spezifischen literarischen Möglichkeiten bieten lyrische Zyklen? Und warum hat Ingeborg Bachmann zu diesem Kompositionsprinzip eine so große Affinität? Darauf will das folgende Kapitel eine erste Antwort versuchen.

<sup>26</sup> Kaulen (1991), S. 762.

<sup>27</sup> Ein solcher formaler Hinweis wäre z. B. ein Zyklustitel. Die Angabe »Vier Gedichte«, die Kaulen (1991), S. 762, und Eberhardt (2002), S. 160, als Zyklusüberschrift verstehen, ist mit Blick auf die Redaktionsstandards im *Kursbuch* jedoch anders einzustufen (vgl. Kap. 4.1).